Textiles made in Germany

Autor(en): **Star, Ernst-H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **98 (1991)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-679116

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Textiles made in Germany

Im wirtschaftlichen Gefüge der Bundesrepublik Deutschland hat die Herstellung von Textilgütern erhebliches Gewicht. Fasst man die Chemiefaser-, Textil- und Bekleidungsindustrie als Textilsektor zusammen, ergibt sich eine Industriegruppierung, die allein in den westlichen Ländern der Bundesrepublik 400 00 Beschäftigte und 70 Milliarden DM Umsatz umfasst. Damit ist jeder 18. Mitarbeiter der westdeutschen Industrie im Textilsektor tätig.

Durch die Wiedervereinigung hat die relative Bedeutung des Textilsektors zunächst noch zugenommen. Doch das ist eine vorübergehende Erscheinung. Die Frist ist absehbar, nach der für den Sektor in Gesamtdeutschland ganz ähnliche Strukturmerkmale gelten werden wie in der alten Bundesrepublik. Der hohe Druck des internationalen Wettbewerbs erzwingt den raschen Wandel.

Die Betriebe in den neuen Bundesländern stehen in einem verlustreichen Prozess der Neuorientierung. Die Bundesregierung handelt jedoch richtig, wenn sie den Kräften des Marktes nicht in den Arm fällt. Es ist besser, die unvermeidlichen Berichtigungen nicht aufzuschieben, zumal die Durststrecke damit in eine Periode fällt, in der die westdeutsche Wirtschaft insgesamt eine Hochkonjunktur durchmisst. Dieser Umstand erleichtert die Umstellung und lindert manche «Schmerzen der Anpassung» auch in den neuen mitteldeutschen Bundesländern.

In Westdeutschland ist die Textilindustrie im engeren Sinne mittelständisch geprägt. Das gilt auch für die Bekleidungsindustrie. Bezeichnend dafür ist die Grössenstruktur. 60 Prozent der Textilunternehmen beschäftigen weniger als 100 Mitarbeiter, 93 Prozent weniger als 500. Hier liegt einer der auffallendsten Unterschiede zur ehemaligen DDR.

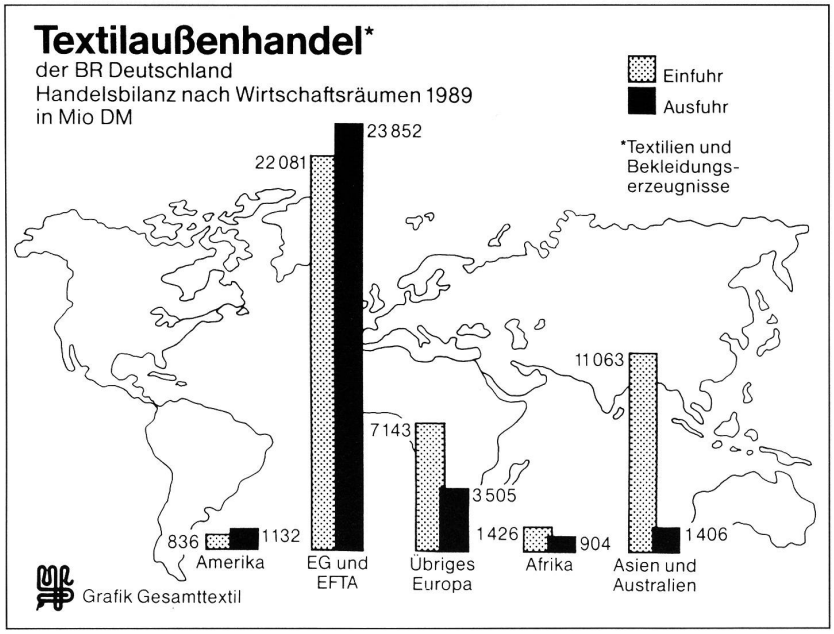
Ihrer durchschnittlichen Beschäftigtenzahl von 1295 Mitarbeiter je Textilbetrieb stehen 134 in Westdeutschland gegenüber. In dem Masse, wie die ehemals «volkseigenen» Betriebe in privates Eigentum übergehen, dürften sich die Verhältnisse auch in dieser Hinsicht annähern.

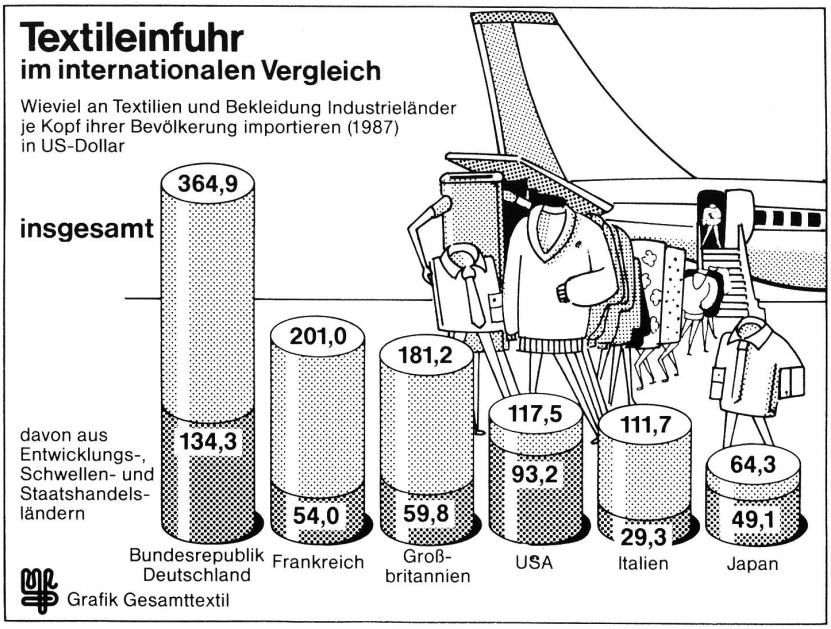
Durch die Wiedervereinigung Deutschlands wachsen dem Textilsektor ein vergrösserter Binnenmarkt (79 statt bisher 63 Millionen Konsumenten), mehr Beschäftigte (mittelfristig etwa 50 000 allein in der Textilindustrie im engeren Sinne), aber auch ein Plus an Tradition und Kompetenz zu. Sachsen beherbergte von jeher einen grossen Teil der deutschen Produktion von Maschenwaren. Auch Thüringen und die im Südosten des Bundeslandes Brandenburg gelegene Lausitz (Tuche) haben eine mit der Herstellung von Textilien eng verbundene Industriegeschichte aufzuweisen.

Eine Sonderstellung nimmt das zu Sachsen gehörende Vogtland mit seinem Zentrum Plauen ein. «Plauener Spitzen» waren einmal in der ganzen Welt ein Begriff. Sie werden es bald wieder sein. Auch heute noch, nach 50jähriger Abschnürung vom Weltmarkt, erreicht der Name Plauener Spitzen in Fachkreisen einen beträchtlichen Bekanntheitsgrad. Das haben die ersten Messen gezeigt, auf denen sich die Vogtländer in der freien Welt zurückgemeldet haben. Auf dieser Grundlage lässt sich aufbauen.

Nicht alle, aber die meisten Betriebe in der ehemaligen DDR müssen technisch neu ausgerüstet werden. Ein Aktivposten, den Investoren getrost in ihre Zukunftsrechnung einsetzen können, sind fachlich gut ausgebildete Mitarbeiter. Warum belagern dann die Anleger, die ja keineswegs nur aus Westdeutschland kommen müssten, gleichwohl weder die Betriebe, noch die sie treuhänderisch verwaltende Anstalt?

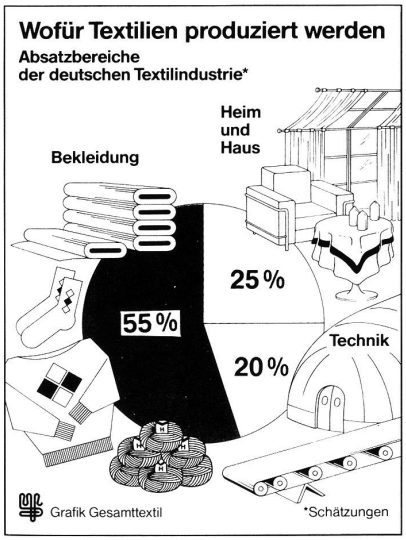
Der Grund ist in der allgemeinen Verfassung des Welttextilmarkts zu finden. Kapazität ist reichlich vorhanden. Das gilt zumindest für die Industrieländer. Somit fehlt der Impuls für einen allgemeinen Investitionsschub. Doch die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Unternehmen in den alten und neuen Bundesländern ist in vielen Formen angelaufen. Diese unauffällige, aber wirksame Form des Engagements entspricht dem mittelständischen Cha-





rakter der Branche. So wächst Schritt für Schritt zusammen, was zusammen gehört.

Es gibt nur wenig industriell gefertigte Textilgüter, die in Deutschland nicht hergestellt würden. Schaut man auf den Verwendungszweck (siehe Grafik «Wofür Textilien produziert werden»), entfallen auf Bekleidungstextilien 55 Prozent, auf Textilien für Heim und Haus 25 Prozent. Von wachsendem Gewicht ist die Produktion von Textilien für den technischen Einsatz. Der Anteil dieses auch als «Industrietextilien» bezeichneten Sektors macht inzwischen ein Fünftel der Produktion aus.



Technische Textilien, ein beratungsintensives Produkt, stellen eine Domäne der Chemiefasern dar. Der Umfang, in dem sie eingesetzt werden, schwankt naturgemäss je nach Warengruppe. Auch kurzfristige Moden und grundlegende Zeitströmungen («Naturwelle») wirken sich auf die Rohstoffwahl aus. Über die ganze Breite des deutschen Angebots hinweg gesehen halten die Chemiefasern jedoch beharrlich einen Anteil von über 60 Prozent des Fasereinsatzes. Etwa 30 Prozent werden von Baumwolle bestritten. Den Rest machen vor allem Wolle und andere Tierhaare aus.

Die Welt hat 1990 in Deutschland Textilien und Bekleidung für 32 Milliarden DM (+5 vH) gekauft. Das entspricht 21 Milliarden US-$. Zusammen mit Hongkong und Italien zählt die Bundesrepublik in diesem Sektor somit zu den erfolgreichsten Exporteuren der Welt. Hebt man auf Textilien in engerem Sinn, auf Garne und Gewebe ab, nimmt Deutschland als Lieferant die führende Position ein.

Noch grösser ist das Gewicht auf der Abnehmerseite. 1990 erhöhte sich die deutsche Einfuhr von Textilien und Bekleidung um 14 Prozent auf 48 Milliarden DM (32 Mrd. US-$). Berücksichtigt man die Bevölkerungszahl, lässt Deutschland alle vergleichbaren Länder weit hinter sich. Der Importwert je Einwohner ist grob gesagt fast doppelt so hoch wie in Frankreich und Grossbritannien, dreimal so hoch wie in den USA und Italien und fünfeinhalb Mal so hoch wie in Japan. Einen Vergleich auf Basis 1987 zeigt die Grafik «Textileinfuhr».

Der Einfuhrüberschuss der Bundesrepublik erreichte 1990 mit 16 Milliarden DM einen neuen Höchststand. Das Defizit der Handelsbilanz im Sektor Textilien und Bekleidung hat sich damit gegenüber dem Vorjahr um ein Drittel vergrössert. Die hauptsächlichen Quellen des Ungleichgewichts (siehe Grafik «Textilaussenhandel») liegen im einseitigen Textilhandel mit Asien (1989: -9,7 Mrd. DM) und «Rest-Europa» (1989: -3,6 Mrd. DM). Dem europäischen Wirtschaftsraum (EG und EFTA) und Amerika gegenüber erzielt Deutschland dagegen Handelsüberschüsse.

Dr. Ernst-H. Star,
Gesamttextil, D-6236 Eschborn ■

Schweizer Aussenhandel immer EG-lastiger

Von den schweizerischen Exporten im Jahre 1990 im Umfang von 88,3 Milliarden Franken gingen nicht weniger als 57,8 % in die Länder der EG. Auch zehn Jahre zuvor war der EG-Anteil an unsern Ausfuhren mit 50,2 % beträchtlich, aber doch deutlich geringer als im vergangenen Jahr. Die Bedeutung der EFTA-Staaten als Absatzmarkt sank zwischen 1980 bis 1990 von 9,1 auf 6,6 % der Exporte. Bedeutende Abnehmer schweizerischer Güter sind ferner